



der große —
Schmerzenstiller
— heißt —
Rheumatismus,
Rüdenschmerzen,
Berrentungen,
Kopfschmerzen,
Zahnschmerzen,
Gliederreizzen,
Neuralgia,
Frostbeulen,
Brühungen,
Geschwulst,
Hexenschuß,
Brandwunden,
Schnittwunden,
Verstauchungen,
Quetschungen,
Hüstenleiden,
Gelenkschmerzen.
St. Jakobs Öl

heilt alle Schmerzen, welche ein äußerliches Mittel benötigen.

Farmer und Viehzüchter
finden in dem St. Jakobs Öl ein unvergleichliches Heilmittel gegen die Gebrechen des Viehstandes.

Eine Flasche St. Jakobs Öl ist eine genueße Geschenkidee für alle, die in den verschiedensten französischen, spanischen, italienischen, dänischen, böhmischen, portugiesischen und italienischen Sprachen beigegeben.

Eine Flasche St. Jakobs Öl kostet 50 Cents

für 50 Pfund, das ist jeder Aufholde zu dem Preis von 100 Pfund, was nicht weniger als \$5.00 frei nach allen Theilen der Vereinigten Staaten verandt. Man adressiere:

The Charles A. Vogeler Co.,

(Nachfolger von A. Vogeler & Co.)

Baltimore, Md.

Um Horizont.

Sensations-Roman von Friedrich

Friedrich.

(Fortsetzung.)

„Wollen Sie mir eine Gnade erweisen, dann kommen Sie noch einmal zu mir und lassen Sie mich noch einmal in Ihre Augen jehen, es sind ja Vatatos Augen. So leuchteten dieselben, so waren sie lieb und mild auf mich gerichtet, so klug mir Ihre Stimme an's Ohr weich und einschmeichelnd wie ferner Gesang — so — so.“

Er war nicht im Stande seine Worte zu beenden, die Eregung überwältigte ihn, er preßte beide Hände vor das Gesicht.

„Ich komme wieder!“ rief Frau Orla ihm leise zu und entfernte sich. Sie erkannte, wie nöthig der Alte die Ruhe hatte.

12.

Heimgekehrt in ihre Wohnung dachte sie nur an den Alten, deren Leben einen tiefen Eindruck auf sie gemacht hatte.

Der Graf Marberg kam. Er war vollständig geheilt und hatte sie in leichter Zeit überzeugt.

„Ich bin vor wenigen Minuten von einem Mann gekommen, der mir wie ein Rätsel erscheint und an den ich fortwährend denken muß,“ sprach sie. „Sie erzählte flüchtig, wodurch die Alten seien gelernt habe und berührte ganz kurz, daß der selbe einst ihre Mutter geliebt.

„Dieser Mann hat seit langen Jahren nur für sich gelebt, ohne mit Menschen zu verkehren, ohne durch Zeitungen mit der Welt, in der er lebt, in Verbindung zu stehen. Er hat fast nichts von al dem, was in den Jahren seit ereignet und Millionen von Menschen in Bewegung gesetzt hat, vernommen, sein Recht reicht nicht weiter, als der enge Raum seines Zimmers, und dieser Mann fühlt sich so glücklich, wie ich nie einen Menschen gesehen habe.“

Ein Sonderling, der geistig abgestumpft ist,“ bemerkte Leo.

„Nein!“ rief Orla lebhaft. „Er hat nur gelernt, seine Wünsche und Hoffnungen in einen engen Kreis zu bannen, und ist er nicht hundertmal klüger als wir? Er hat erreicht, wonach wir alle ringen: er ist glücklich! Ich dachte jedoch daran,

wie wenig dazu gehört, um ginauch zu sein!“

Nennen Sie das wirklich Glück, nur zu vegetieren wie eine Pflanze?“ warf Leo ein.

„Weshalb nicht? Für uns ist das Leben doch nicht mehr als ein Traum — vielleicht träumt auch die Pflanze.“

„Es ist wahr! Thoren mögen das Abgesetzbenken des Herrn und der Empfindungen ein Glück nennen! Glücklich ist nur der, in dessen Adern das volle, warme Blut des Lebens rinnt, der die Freuden mit heisser Leidenschaft erfährt, der den schäumenden Becher an den Mund setzt und ihn leer, gleichviel, ob der letzte Rest desselben Gift enthält!“

Orla Augen ruhten auf den feinen, erregten Bügeln des Grafen, ihr Herz schlug schneller, denn die Worte desselben länden in ihr einen lauen Wiederhall.

„Ich glaubte nicht, daß Sie so leidenschaftlich empfinden könnten,“ warf sie ein.

„Sie haben dies nicht geglaubt?“ wiedergab Leo. „Ahnen Sie denn nicht, wer diese Leidenschaft in mir wach gerufen, wer den Funken in mir, der unter der Asche glüht, zur hellen, lodernen Flamme aufgeführt? ...“

„Haben Sie Ihren Pinsel nicht doch in etwas zu dunkle Farben getaucht?“ warf Orla ein.

„Nein, unterbrechen Sie mich nicht, mahnen Sie mich nicht zur Ruhe, ich muß der Gluth eines Ausdrucks geben! ...“

Nikolaus trat in das Zimmer und überbrachte Orla zwei Karten.

„Lassen Sie die Herren eintreten,“ sprach sie.

„Jeht — jeht!“ rief Leo ergraut.

„Kein, unterbrechen Sie mich nicht, mahnen Sie mich nicht zur Ruhe, ich muß der Gluth eines Ausdrucks geben! ...“

„Nikolaus tritt in das Zimmer und überbrachte Orla zwei Karten.

„Lassen Sie die Herren eintreten,“ sprach sie.

„Jeht — jeht!“ rief Leo ergraut.

„Graf, glauben Sie, daß Ihr Wunsch mir nicht näher liegt? — Ich kann nicht. Vielleicht werden Sie später erkennen, daß ich Recht gehabt habe.“

Leo wollte ergraut das Zimmer verlassen.

„Nicht so,“ bat Orla zu ihm trezend.

„Nicht in Gross sollen Sie von mir gehen.“

„Graf, lassen Sie dem nicht, daß ich nicht anders handeln kann! Ich sehe Sie wieder!“

Sie streckte ihm die Hand entgegen, er erschauerte dieselbe, seine Rechte zitterte. Sein Auge ruhte mit dem Ausdruck unsagbarer Liebe auf der schönen Frau — dann stürzte er fort.

Im Vorzimmer begegnete er dem Geheimen Oberregierungsrath und einem fremden Herrn.

Orla war nur einen flüchtigen Augenblick lang allein. Sie preßte beide Hände auf das Herz, ihre Brust rann nach Althen. Sie hatte vor Schmerz und Eregung auftreten mögen — laut — laut.

Dann stach sie mit der Hand flüchtig über die Stirn hin, und als Nikolaus die Tür öffnete, lag wieder ein freundliches Lächeln auf ihrem Gesicht.

„Frau Gräfin, gestatten Sie mir, Ihnen einen Ihrer Landsleute, den Baron von Biatlus, vorzuführen, der Sie kennen zu lernen wünscht,“ sprach Acht in seiner artig lächelnden Weise.

„Herr Geheimrath, ich brauche Ihnen wohl nicht die Verjährigung zu geben, daß mir Jeder, den Sie zu mir führen, sehr willkommen ist, doppelt willkommen, wenn ich in ihm zugleich einen Landsmann begraffen kann,“ entgegnete Orla. „Seien Sie mir also willkommen, Herr Baron.“

Der Baron von Biatlus hatte wenig Einnehmendes in seiner Erscheinung. Er mochte 45 Jahre zählen und war groß, dürr und knochig. Sein glatt rasierter Gesicht hatte unregelmäßige Ringe, die stark entwickelt. Die schmale, niedrige Stirn deutete nicht auf eine besonders geistige Belästigung, die grauen Augen hatten etwas Gläsiges. Sie machten den Eindruck einer satten, berechnenden Selbstsicherheit.

„Frau Gräfin, der Herr Geheimrath hat mir von Ihnen so außerordentlich viel Liebenswürdiges erzählt,“ entgegnete der Baron, „dah ich den Wunsch, Sie kennen zu lernen, nicht unterdrücken konnte. Es schmeichelt uns ja stets selbst, wenn wir in fremdem Lande Landsleute loben hören.“

„Ich fürchte nur, daß der Geheimrath mit zu günstigem Auge gesehen hat,“ entgegnete Orla lächelnd, indem sie die Herren aufforderte, Platz zu nehmen. „Kennen die Herren sich schon von früher?“ fügte sie fragend hinzu.

„Ich habe den Herrn Baron vor mehreren Jahren in Bade kennen gelernt, und nun macht er mir stets diefreude, mich aufzufuchen, wenn er hier durchkommt,“ fügte Acht hinzu.

„Und woher kommen Sie jetzt?“ fragte Frau Orla, sich an den Baron wendend.

„Aus der Schweiz. Ich habe den Winter in Italien zugebracht, weil — weil — nun ich tanze mich hier offen auszupreisen, weil die Verhältnisse in unserem Vaterlande immer trauriger werden und es wirklich mein Vergnügen mehr gewährt, in Russland zu leben.“

„Blicken Sie wirklich so schwärz?“ warf Orla lächelnd ein.

„Nein, ich glaube nur wahr zu sehen; Ihnen selbst mögen das Leben im Auslande besser zu gefallen.“

„Für Deutschländer räume ich das ein, aber das hat andere Gründe. Ich bin in meiner ganzen Erziehung noch mehr eine Deutsche als eine Russin. Meine Mutter liebte das Deutsche, ich hatte von der frehesten Jugend an einen deutschen Erzieher, der ist mir der deutsche Geist wirklich heimisch.“

„Das ist zweifelhaft, daß das in dem Maße der Fall sein würde, wenn es bei uns erträglich wäre,“ fuhr der Baron, aber ich sehe mit wütlicher Besorgniß in die Zukunft, und ich muß leider gestehen, daß dieselbe nur allzu berechtigt ist. Die Verhältnisse bei uns sind alle morsch, der Boden, auf dem wir stehen, ist untergraben,

die Regierung hat keine Einsicht, keine Kraft und — ich darf es dreist sagen, keinen guten Willen. Wo die wirkliche Macht wie bei uns in den Händen der Geheimpolizei liegt, wo diese Macht oft in der unerhörtesten Weise ausgeübt wird, kann das Volk kein Vertrauen gewinnen.“

„Was halb nicht? Für uns ist das Leben doch nicht mehr als ein Traum — vielleicht träumt auch die Pflanze.“

„Es ist wahr! Thoren mögen das Abgesetzbenken des Herrn und der Empfindungen ein Glück nennen! Glücklich ist nur der, in dessen Adern das volle, warme Blut des Lebens rinnt, der die Freuden mit heisser Leidenschaft erfährt, der den schäumenden Becher an den Mund setzt und ihn leer, gleichviel, ob der letzte Rest desselben Gift enthält!“

„Es ist wahr! Thoren mögen das Abgesetzbenken des Herrn und der Empfindungen ein Glück nennen! Glücklich ist nur der, in dessen Adern das volle, warme Blut des Lebens rinnt, der die Freuden mit heisser Leidenschaft erfährt, der den schäumenden Becher an den Mund setzt und ihn leer, gleichviel, ob der letzte Rest desselben Gift enthält!“

„Was halb nicht? Für uns ist das Leben doch nicht mehr als ein Traum — vielleicht träumt auch die Pflanze.“

„Es ist wahr! Thoren mögen das Abgesetzbenken des Herrn und der Empfindungen ein Glück nennen! Glücklich ist nur der, in dessen Adern das volle, warme Blut des Lebens rinnt, der die Freuden mit heisser Leidenschaft erfährt, der den schäumenden Becher an den Mund setzt und ihn leer, gleichviel, ob der letzte Rest desselben Gift enthält!“

„Was halb nicht? Für uns ist das Leben doch nicht mehr als ein Traum — vielleicht träumt auch die Pflanze.“

„Es ist wahr! Thoren mögen das Abgesetzbenken des Herrn und der Empfindungen ein Glück nennen! Glücklich ist nur der, in dessen Adern das volle, warme Blut des Lebens rinnt, der die Freuden mit heisser Leidenschaft erfährt, der den schäumenden Becher an den Mund setzt und ihn leer, gleichviel, ob der letzte Rest desselben Gift enthält!“

„Was halb nicht? Für uns ist das Leben doch nicht mehr als ein Traum — vielleicht träumt auch die Pflanze.“

„Es ist wahr! Thoren mögen das Abgesetzbenken des Herrn und der Empfindungen ein Glück nennen! Glücklich ist nur der, in dessen Adern das volle, warme Blut des Lebens rinnt, der die Freuden mit heisser Leidenschaft erfährt, der den schäumenden Becher an den Mund setzt und ihn leer, gleichviel, ob der letzte Rest desselben Gift enthält!“

„Was halb nicht? Für uns ist das Leben doch nicht mehr als ein Traum — vielleicht träumt auch die Pflanze.“

„Es ist wahr! Thoren mögen das Abgesetzbenken des Herrn und der Empfindungen ein Glück nennen! Glücklich ist nur der, in dessen Adern das volle, warme Blut des Lebens rinnt, der die Freuden mit heisser Leidenschaft erfährt, der den schäumenden Becher an den Mund setzt und ihn leer, gleichviel, ob der letzte Rest desselben Gift enthält!“

„Was halb nicht? Für uns ist das Leben doch nicht mehr als ein Traum — vielleicht träumt auch die Pflanze.“

„Es ist wahr! Thoren mögen das Abgesetzbenken des Herrn und der Empfindungen ein Glück nennen! Glücklich ist nur der, in dessen Adern das volle, warme Blut des Lebens rinnt, der die Freuden mit heisser Leidenschaft erfährt, der den schäumenden Becher an den Mund setzt und ihn leer, gleichviel, ob der letzte Rest desselben Gift enthält!“

„Was halb nicht? Für uns ist das Leben doch nicht mehr als ein Traum — vielleicht träumt auch die Pflanze.“

„Es ist wahr! Thoren mögen das Abgesetzbenken des Herrn und der Empfindungen ein Glück nennen! Glücklich ist nur der, in dessen Adern das volle, warme Blut des Lebens rinnt, der die Freuden mit heisser Leidenschaft erfährt, der den schäumenden Becher an den Mund setzt und ihn leer, gleichviel, ob der letzte Rest desselben Gift enthält!“

„Was halb nicht? Für uns ist das Leben doch nicht mehr als ein Traum — vielleicht träumt auch die Pflanze.“

„Es ist wahr! Thoren mögen das Abgesetzbenken des Herrn und der Empfindungen ein Glück nennen! Glücklich ist nur der, in dessen Adern das volle, warme Blut des Lebens rinnt, der die Freuden mit heisser Leidenschaft erfährt, der den schäumenden Becher an den Mund setzt und ihn leer, gleichviel, ob der letzte Rest desselben Gift enthält!“

„Was halb nicht? Für uns ist das Leben doch nicht mehr als ein Traum — vielleicht träumt auch die Pflanze.“

„Es ist wahr! Thoren mögen das Abgesetzbenken des Herrn und der Empfindungen ein Glück nennen! Glücklich ist nur der, in dessen Adern das volle, warme Blut des Lebens rinnt, der die Freuden mit heisser Leidenschaft erfährt, der den schäumenden Becher an den Mund setzt und ihn leer, gleichviel, ob der letzte Rest desselben Gift enthält!“

„Was halb nicht? Für uns ist das Leben doch nicht mehr als ein Traum — vielleicht träumt auch die Pflanze.“

„Es ist wahr! Thoren mögen das Abgesetzbenken des Herrn und der Empfindungen ein Glück nennen! Glücklich ist nur der, in dessen Adern das volle, warme Blut des Lebens rinnt, der die Freuden mit heisser Leidenschaft erfährt, der den schäumenden Becher an den Mund setzt und ihn leer, gleichviel, ob der letzte Rest desselben Gift enthält!“

„Was halb nicht? Für uns ist das Leben doch nicht mehr als ein Traum — vielleicht träumt auch die Pflanze.“

„Es ist wahr! Thoren mögen das Abgesetzbenken des Herrn und der Empfindungen ein Glück nennen! Glücklich ist nur der, in dessen Adern das volle, warme Blut des Lebens rinnt, der die Freuden mit heisser Leidenschaft erfährt, der den schäumenden Becher an den Mund setzt und ihn leer, gleichviel, ob der letzte Rest desselben Gift enthält!“

„Was halb nicht? Für uns ist das Leben doch nicht mehr als ein Traum — vielleicht träumt auch die Pflanze.“

„Es ist wahr! Thoren mögen das Abgesetzbenken des Herrn und der Empfindungen ein Glück nennen! Glücklich ist nur der, in dessen Adern das volle, warme Blut des Lebens rinnt, der die Freuden mit heisser Leidenschaft erfährt, der den schäumenden Becher an den Mund setzt und ihn leer, gleichviel, ob der letzte Rest desselben Gift enthält!“

„Was halb nicht? Für uns ist das Leben doch nicht mehr als ein Traum — vielleicht träumt auch die Pflanze.“

„Es ist wahr! Thoren mögen das Abgesetzbenken des Herrn und der Empfindungen ein Glück nennen! Glücklich ist nur der, in dessen Adern das volle, warme Blut des Lebens rinnt, der die Freuden mit heisser Leidenschaft erfährt, der den schäumenden Becher an den Mund setzt und ihn leer, gleichviel, ob der letzte Rest desselben Gift enthält!“

„Was halb nicht? Für uns ist das Leben doch nicht mehr als ein Traum — vielleicht träumt auch die Pflanze.“

„Es ist wahr! Thoren mögen das Abgesetzbenken des Herrn und der Empfindungen ein Glück nennen! Glücklich ist nur der, in dessen Adern das volle, warme Blut des Lebens rinnt, der die Freuden mit heisser Leidenschaft erfährt, der den schäumenden Becher an den Mund setzt und ihn leer, gleichviel, ob der letzte Rest desselben Gift enthält!“

„Was halb nicht? Für uns ist das Leben doch nicht mehr als ein Traum — vielleicht träumt auch die Pflanze.“

„Es ist wahr! Thoren mögen das Abgesetzbenken des Herrn und der Empfindungen ein Glück nennen! Glücklich ist nur der, in dessen Adern das volle, warme Blut des Lebens rinnt, der die Freuden mit heisser Leidenschaft erfährt, der den schäumenden Becher an den Mund setzt und ihn leer, gleichviel, ob der letzte Rest desselben